

des Kronprinzen in Danzig nicht entschieden genug. Der Kronprinz hielt sich von da ab durch etwa zwei Jahre vom Ministerrate fern, er mied den Zusammenstoß mit den „groben Ministern“. Auch er glaubte infolge der Politik Bismarcks an einen nahen revolutionären Losbruch in Deutschland; er sah ein Verhängnis kommen, welches, wie er sich aussprach, „nicht definierbar sei, das er aber nicht aufzuhalten vermöge!“ Gerade zur Zeit des Regensburger Ministerrates, als der Krieg mit Oesterreich erwogen wurde, schrieb er an Dunder, der ihm als politischer Berater beigegeben war: „Man will ja einen Konflikt, um durch einen Krieg den inneren, unhaltbaren Zwist beizulegen! Das ist doch ziemlich klar? Und wenn Herzog Friedrich wirklich nachgäbe, und wenn er noch stärkere Bedingungen annähme, — man würde bei uns schon verstehen, die Dinge so zu betreiben, daß neue Komplikationen entstünden, um Krieg zu bekommen.“ Gemeinsam mit der Kronprinzessin wirkte ihr Oheim, Herzog Ernst von Koburg-Gotha, für die Einsetzung Augustenburgs. Als Mensdorff, ihr Vetter, Minister in Oesterreich wurde, fühlte sich die Kronprinzessin mit diesem einig in solchem Bemühen. Sie arbeitete gleich der Königin Augusta und Elisabeth, der Witwe Friedrich Wilhelms IV., emsig für den Frieden mit Oesterreich — daneben auch für den Sturz des gehaßten preussischen Ministerpräsidenten.

Bei diesem Zustande der Geister am Hofe konnte der König nicht den äußersten Entschluß fassen. König Wilhelm sowohl wie Kaiser Franz Joseph bedachten, daß die Herzogtümer nicht die Ströme Blutes wert seien, die der Krieg fließen machen würde. Oesterreich lenkte ein und Graf Blome, sein Gesandter in München, brachte durch eifrige Unterhandlungen einen Ausgleich zuwege. Unterstützt wurde er darin durch die Krise, die sich im Innern des Reiches abgespielt hatte. Denn im Juli 1865 fiel, wie noch genauer zu erzählen ist, Schmerling und sein System, und dieser Minister hatte zuletzt dafür gewirkt, daß Oesterreich, gestützt auf die Volksströmung in Deutschland, an dem Herzog von Augustenburg als künftigem Beherrscher Schleswig-Holsteins festhalte. Die konservative Partei aber, welche jetzt ans Ruder kam, scheute davor zurück, sich mit den liberalen deutschen Mittelstaaten gegen Preußen zu verbinden; das geistige Haupt des neuen Kabinetts Belcredi, Graf Moriz Esterhazy, hegte Sympathie für das Bismarcksche politische System. Graf Blome, derselben Partei angehörend, stellte auch König Wilhelm vor, daß die Solidarität Oesterreichs und Preußens die wichtigste Stütze sei gegen den Parlamentarismus und die Demokratie. Das war ein Argument, welches die äußere Politik der beiden Herrscher fortdauernd bestimmte. Blome mußte fürchten, daß Biegeleben das Nachgeben Oesterreichs verurteilen werde; er machte es sich vom Beginn der Unterhandlungen an zur ausdrücklichen Bedingung, daß sie vor diesem und den übrigen Räten des